

der Edition sogar angenehmes Studium einiger wichtiger Texte Melanchthons selbst. Damit erfüllt das Werk eine Forderung, die in der heutigen wissenschaftlichen Forschung insbesondere an umfangreichere Abhandlungen zu richten ist, nämlich nicht nur Kontroverse und Darlegung der Meinungen über einen bestimmten Gegenstand zu bieten, sondern auch die genauere und am Text ausgerichtete Arbeit und Kontrolle zu ermöglichen. Die Angabe der entsprechenden Stellen des *Corpus Reformatorum* erlaubt obendrein eine ständige wechselseitige Kontrolle und somit bietet der Band nicht nur einen Beitrag rechtsgeschichtlicher und zudem noch theologisch wichtiger Art, sondern auch eine willkommene Ergänzung für jedes Melanchthonstudium. Daß ein Personen- und Sachenregister nicht fehlt, braucht wohl jetzt kaum noch erwähnt zu werden.

Zuletzt sei aber noch auf die vorzügliche Ausstattung des Bandes hingewiesen, die nicht nur von typographischer Sauberkeit Zeugnis ablegt, sondern auch durch beigegebene Faksimile-Drucke und Bildtafeln immer wieder zur Vergegenwärtigung jener Zeit aufruft, von der der Text handelt und so wenigstens indirekt dem Einbringen moderner und den Lehren Melanchthons sowie seiner Zeitgenossen nicht gerecht werdender Kategorien vorbeugt.

Kurt Aland, *Repetitorium der Kirchengeschichte Bd. III Reformation und Gegenreformation*, Slg. Töpelmann, 1. Reihe, Bd. 10, Tl. 3; VI/III/145 Seiten, 1967 br.

Kirchengeschichte betreiben und niemals ein Repetitorium benützen zu müssen das hieße entweder den Nachweis für eine jahrzehntelange Beschäftigung mit der Materie erbringen zu können oder genial veranlagt zu sein oder aber schlechthin bestenfalls über Detailwissen verfügen. Daß Kurt Aland gerade den Zeitraum über Reformation und Gegenreformation bearbeitete ist besonders wertvoll, denn nur ein besonders tiefes Wissen um die Geschehnisse und und Motivationszusammenhänge für Bewegungen innerhalb einer Epoche können die Grundlage dafür sein, in besonders geraffter Form dennoch die wesentlichen Faktoren und Entwicklungen aufzuzeigen. Dies noch dazu wenn, wie im vorliegenden Fall, das Werk zum großen Teil aus Tabellen besteht. Dennoch erscheinen Sätze wie: „Im Hochmittelalter beherrschte das Papsttum die Welt“ (S. 2) fast abschließlich programmatisch und geben die, wenn auch aus Jahrzehnten der Forschertätigkeit gewonnene dennoch Überzeugung eines einzelnen bleibende Meinung wieder. Nun besteht das Werk glücklicherweise nicht nur aus solchen Sätzen, wenn auch die Komposition in lapidaren Feststellungen ein hervorstechendes Merkmal der ohnehin geringen Textpartien ist.

Gegen Mißverständnisse kann hier wohl auch nicht die im Vorwort ausgesprochene Forderung, vor der Benützung eines solchen Repetitoriums habe ein

„ausreichender Besuch der Vorlesungen und Seminare wie das damit verbundene Studium der Quellen und wenigstens der wichtigsten Gesamtdarstellungen und Monographien“ (S. V) zu stehen, helfen. Daß gerade solche Darstellungen zu nicht geringen Schwierigkeiten führen können, zeigt ein einziges Beispiel. Zwar steht der Satz, die 95 Thesen seien „am 31. Oktober 1517 an die Tür der Wittenberger Schloß- und Universitätskirche angeschlagen“ worden (S. 62) in Klammern, aber diese Klammern besagen nicht eine wenigstens teilweise vorsichtige Handhabung des Datums und der Tatsache des Thesen-Anschlages — wie das im Falle der „(Wieder)-entdeckung“ Amerikas durch Columbus (S. 5) wohl gemeint ist —, sondern die Parenthese ist lediglich als Abkürzung für den Gebrauch des Lesers gedacht. Aland vertritt hier nur seine eigene Meinung und tatsächlich kann nur der mit den Monographien zum Thesenanschlag Vertraute aus den Literaturangaben zu diesem Kapitel die Diskussion gerade um einen solchen lapidaren Satz entnehmen.

Doch nicht immer sind die Literaturangaben quasi Korrekturen oder Ergänzungen des Textes, denn in den Angaben zum Kapitel über das Täuferum fehlt zwar nicht die Monographie R. Stupperichs über das Münsterische Täuferum, wohl aber das einzige wichtige Werk über das Täuferum in Österreich von G. Mecenseffy. Mutatis mutandis trifft also die Forderung des Vorwortes zu. Als Frage bleibt offen, wozu das Werk gut sein soll, denn daß es trotz solcher kleinerer Mängel wertvoll ist wird niemand bezweifeln wollen. Als Nachschlagewerk ist es nicht ausführlich genug trotz der vielen Tabellen und intensiven Zahlenverarbeitung, als reines Lesewerk ist es noch viel weniger nützlich und in dieser Richtung trifft das Vorwort wirklich den Kern der Sache. Wertvoll und als Ergänzung zu begrüßen ist es aber sicherlich in seiner Mittelstellung zwischen Nachschlagewerk und Monographie. Kurzinformationen zu geben und vor allem Arbeits- und Forschungshinweise zu vermitteln sollte sein Zweck sein. Der präzise Überblick über die Zusammenhänge steht hinter jedem Satz und macht daher auch die Lektüre der Texte wertvoll und instruktiv, aber man sollte sich besser nicht nur darauf verlassen und das war wohl mit jener Vorwortforderung auch gemeint.

*Gottfried E. Hultsch*

*ODRODZENIE I REFORMACJA W POLSCE* (Renaissance und Reformation in Polen). Jahrbuch des Historischen Instituts der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Band XII/1967.

Ewa Malczyńska (Breslau) behandelt die Frage, wie sich die städtische Intelligenz im späten Mittelalter entwickelt hat. Sie benützt dazu Breslau als Beispiel. Es ist allerdings kaum zu erkennen, daß es sich bei den damaligen Breslauern um Deutsche gehandelt haben könnte. Nur der Bischof „Jan Rot“